

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 17

Illustration: Ringelreihen
Autor: Ammer, Wolfgang

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frank Feldman

Ein Staudamm für heiße Luft?

Am Anfang, als sie geschaffen wurde, hatte sie gar keine Schulden. Dann übernahm sie 70 Milliarden Mark Altschulden. Für Ende 1994 prognostizieren Kenner einen Schuldenstand von 250 Milliarden, denen 40 Milliarden Mark Restvermögen gegenüberstehen werden. Wie heisst dieses närrisch schuldenmachende Gebilde?

Ein Fingerzeig: Sie ist weder Behörde noch Unternehmen, hat keinen wirtschaftspolitischen Auftrag und ist gleichwohl wirtschaftspolitisch sehr aktiv.

Haben Sie's erraten, wie dieses gleichsam im Fieberzustand entstandene Tollhaus heisst?

Unser Tollhaus kontrolliert sich selbst mit weniger als 50 Revisoren, die erst einschreiten dürfen, wenn Verträge unterzeichnet worden sind.

Fünftausend Unternehmen hat der närrische Zwitter bereits verkauft und musste, um Käufer anzulocken, Investitionszusagen von 117 Milliarden Mark machen!

Ein böser Traum?

Schlimmer: eine Realsatire, eine Hornviecherei.

Auf 600 Milliarden Mark wurden die Unternehmen unter ihren Fittichen geschätzt. Brutto hat sie ganze 20 Milliarden eingenommen, aber netto ist sie ein Zuschussbetrieb.

Sie meinen, hier waren Irre am Werk?

Nicht doch: Die Treuhandanstalt in Berlin ist so echt unwahrscheinlich wie ein auf den Kopf gestellter Eiffelturm oder ein Staudamm für heiße Luft. Wer soviel Widersprüchliches in sich vereint, kann nur selbst ein Sanierungsfall sein, wettete neu-

lich ein prominenter Christdemokrat und meinte, hier sei die Rosskur die Krankheit, der Arzt längst Patient.

Für die Treuhand, diesen unmöglichen Golem aus der hirnigen Werkstatt aller nationalökonomischen Rezepturen, hatten ein paar wohlmeinende Politlaiendarsteller eine ganz andere Rolle vorgesehen. Die Bürgerrechtler, deren Hirn sie entsprungen war, wollten damit «volkseigenes» Vermögen in der Noch-DDR vor den Begehrlichkeiten der damaligen Bundesrepublik schützen.

Und was hat das Zwitterwesen vollbracht?

Als bundesdeutsche Waren die sich ausblendende DDR überfluteten, konnte ihre Volkswirtschaft den Konkurs anmelden, und die Treuhand stand da mit rund 40000 Betriebsstätten, die sie privatisieren sollte.

Nichts ist so teuer wie Geschenkes!

Im Nu entwickelte sich nach Parkinsonschem Gesetz eine Beamtenkrake, die 400 Millionen Mark jährlich an Gehältern verschlingt und sonst nur Schulden produziert. Ansonsten betreiben die Treuhänder passive Sanierung, ein Schnörkelbegriff für den Abbau von Arbeitsplätzen, für die Schliessung von Betriebsteilen und Entwicklungsabteilungen. Die aktive Sanierung klappt weniger gut. Selbständige Unternehmungseinheiten sind kaum entstanden.

Um ja nichts vom Nimbus des Surrealen zu verlieren, schlugen die Treuhänder Volten und Salti wie eine Artistentruppe. Ein Beispiel: Um Carl Zeiss in Jena à tout prix aktiv zu sanieren, machten die Treuhänder drei Milliarden locker. Die Carl Zeiss in der alten Bundesrepublik bekam die Chose für eine Mark, jawohl eine Mark. Und weil das ein politischer Witz in Milliardenhöhe ist, findet niemand etwas dabei. Bei kleineren Beträgen fände man es gar nicht komisch. So werden privatisierte Grossunternehmen wie Zeiss mit seinen 10000 ostdeutschen Arbeitsplätzen zu Tochtergesellschaften grösserer Unternehmen in der alten Bundesrepublik, und den kleineren Betrieben mit 100 oder 200 Mitarbeitern zeigen die Freier aus dem Westen ihre blosse Kehrseite.

Als Industrie-Ehestifterin ist die Treuhand eine einmalige Erscheinung, die teuerste Realsatire, die es je gegeben hat, scheint sie doch den Beweis dafür zu liefern, dass nichts so wahnsinnig teuer ist wie das Geschenk. Das kann einen das letzte, bestenfalls das vorletzte Hemd kosten.



Ringelreihen